Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 18 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 35. **Montag** den 4. Februar 1889. **83. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 9. Februar 1889, von Vormittags 10 Uhr an sollen im Büreau des Proviant-Amtes Leipzig — Plattenburg Thurmhaus, 2. Etage —
1 Partie Roggenkleie und Kehrmehl
öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.
Leipzig, den 1. Februar 1889.
Königliches Proviant-Amt.

Eine katholische Stimme über die Centrumspresse und Centrumspartei.

* Eine scharfe Charakteristik der Centrumspresse und Centrumspartei, ausgehend von katholisch-geistlicher Seite, findet sich, wie wir aus der „Crefelder Zeitung" ersehen, in dem „Kirchlich-politischen Correspondenzblatt für den katholischen Klerus", herausgegeben unter verantwortlicher Leitung eines katholischen Geistlichen der Rheinprovinz. Ein Aufruf an die „Hochwürdigsten Herren Fürstbischöfe, Erzbischöfe, Bischöfe und den gesammten katholischen Klerus in Deutschland" fordert dieselben auf, „von der politischen katholischen Presse dirigirende Garantien zu verlangen, deren Mangel die Ursache gewesen ist, weshalb Haupt-, Residenz- und Provinzialstädte und ganze Länder nur noch zur Schande der Kirche katholische heißen, indem dort wenigstens das ganze öffentliche, bürgerliche und politische Leben nicht nur den katholischen, sondern auch allen christlichen Charakter abgestreift hat, vorzüglich durch den Mißbrauch der sog. Preßfreiheit.

Dieser harte Tadel gegen die Centrumspresse, der im Namen eines katholischen Geistlichen ganz besondere Bedeutung gewinnt, wird an folgenden Stellen näher begründet. „Mag die katholische politische Presse, d. h. die Centrumspresse, immerhin auf dem Gebiete der Politik Erfolge aufzuweisen haben, eine echt christlich gebotene patriotische Gesinnung, einen gediegenen ernsten Bürgersinn, eine verständige christliche Verträglichkeit unter allen christlichen Confessionen, eine wahrhaft christliche sittliche Volksbildung in Haus, Familie und öffentlichem Leben der Katholiken hat sie, wie es wegen ihrer hohen Stellung und ihres Einflusses Pflicht gewesen wäre, keineswegs gefördert, vielmehr selbst dem verderblichen modernen Zeitgeist in Mißbrauch aller Freiheiten vielfach bedeutend Vorschub geleistet!"

Ausgehend von dem Grundsatz, daß die Geistlichkeit fern von allem politischen Parteigetriebe stehen soll, wird ausgeführt, daß in einem monarchischen, zumal constitutionellem Staate bei correcter Stellung des Klerus zur Kirche von demokratischen Bestrebungen keine Rede sein dürfe. Nachdem der katholische Pfarrer alsdann in einer geistreichen kritischen Darstellung auf Grund der Kundgebungen der Centrumspartei gelegentlich der letzten preußischen Landtagswahl gezeigt hat, wie die Partei heute beschaffen ist und was sie will, erklärt er: „Nehmen wir noch hinzu den fast selbstverständlichen Anspruch dieser politischen Partei, der legitime und einzig richtige Vertreter zu sein für Reclamirung aller Rechte von Millionen Katholiken des preußischen Staates und des deutschen Reiches, mit der gleichzeitigen Erklärung, daß alle außer dem Bereich derselben Partei stehende Katholiken weder wahre römisch-katholische Gläubige, noch auch echt patriotische Bürger sein können, so ist offenbar die Verwirrung vollständig."

Weiter wird mit einer treffenden Anspielung darauf, daß das Centrum wiederholt sich in geraden Widerspruch mit den höchsten Autoritäten der Kirche, mit dem Papste selbst gesetzt hat (in der Septennatsfrage und bei dem Abschluß der kirchenpolitischen Gesetzgebung im Jahre 1887), erklärt, daß das Centrum keine maßgebende und berufene Vertretung der katholischen Kirche ist. So habe, sagt der Pfarrer, das Centrum wirklich die „fundamentalen Grundsätze, auf welchen das Staatsleben und das Regiment des Kaisers beruhen", manchmal verletzt und mißachtet. Zum Zeugniß dessen führt er die Verbrüderung des Centrums mit dem Deutschfreisinn an und das Urtheil der übrigen Parteien, sowie der Regierungsblätter über die Centrumspartei mit aller Macht zu bekämpfende. „Wohin sollen nun alle anderen Katholiken gehen, die dem Centrum keine Heeresfolge leisten können?" Und solcher Katholiken, „liberaler Katholiken", wie man sie wohl nennt, sind nach des Pfarrers Ansicht wenige. Er rechnet dazu „fast alle katholischen Professoren an den Universitäten, und fast alle Lehrer an Gymnasien und höheren Schulen; mit dem größten Theil aller Elementarlehrer, alle Katholiken des Militairstandes sammt den Kriegervereinen, des höheren Verwaltungs-, südlichen und Gemeindebeamtenstandes, und nicht zu vergessen den ganz höheren Klerus in Deutschland und Oesterreich."

Alle diese Auslassungen sind ein höchst beachtenswerthes Zeichen von der zersetzenden Bewegung, die seit einiger Zeit durch die Reihen der ultramontanen Partei geht.

Leipzig, 4. Februar.

* Kaiser Wilhelm war durch die Nachricht vom Tode des Kronprinzen Rudolf so erschüttert, daß er alsbald an Kaiser Franz Joseph telegraphirte, er wolle, falls der Kaiser nicht das Gegentheil wünsche, zur Beerdigung persönlich nach Wien kommen und dem Kaiser in dieser schweren Stunde zur Seite sein. Kaiser Franz Joseph hat aber unter Bezeugung des warmen Dankes für dieses Zeichen freundschaftlicher Theilnahme gebeten, die Fahrt unterlassen zu wollen, er wünsche eine thunlichst stille Leichenfeier und bitte auch, keinen Prinzen zur Vertretung des Kaisers zu senden. Eine gleiche Bitte ist an alle übrigen befreundeten Höfe ergangen; voraussichtlich wird also der deutsche Botschafter Prinz Reuß der einzige Vertreter des Kaisers Wilhelm sein, daneben werden Abordnungen des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments und der Perleberger Husaren an der Beerdigung sich betheiligen.

* In Danzig ist dem Grenadier-Regiment Nr. 5 (König Friedrich I.) die Nachricht zu Theil geworden, daß der Kaiser bestimmt in Aussicht gestellt habe, der Säcular-Jubiläumsfeier dieses Regiments in Danzig gegen Mitte März persönlich beizuwohnen. In Folge dessen werden, wie die „Danziger Zeitung" berichtet, von den betheiligten militairischen Kreisen sofort die geeigneten Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier und zum Empfange des kaiserlichen Kriegsherrn getroffen werden.

* Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, zugegangen. Durch den Entwurf wird der Reichskanzler ermächtigt, die im Etat 1889/90 vorgesehenen außerordentlichen Geldmittel für die angegebenen Zwecke in der Höhe von 61 403 342 ℳ im Wege des Credits flüssig zu machen.

* Der Majoratsherr Reichsgraf Eduard von Oppersdorf verschied am Freitag, 89 Jahre alt, auf seinem Stammschlosse zu Ober-Glogau. Der Verewigte war Mitglied des Herrenhauses und längere Jahre Vertreter seines heimathlichen Wahlkreises im Reichstage. Er gehörte hier der deutschen Reichspartei an. Seines vorgerückten Alters wegen verzichtete er auf eine Wiederwahl. Seinen Besitz, die Majoratsherrschaft Ober-Glogau und die Herrschaft Nassitz, bewirthschaftete der Graf mit ebenso viel Verständniß als Neigung. Er war ein großer Wohlthäter der Armen und wird in seiner heimathlichen Provinz in den weitesten Kreisen betrauert werden. Da sein ältester Sohn ihm bereits vor längeren Jahren in die Ewigkeit vorangegangen ist, so folgt ihm als Erbe sein Enkelsohn, der Reichsgraf Hans von Oppersdorf.

* * *

* Wie heute der „Post" aus Wien gemeldet wird, sind die Meldungen dortiger Blätter über eine angebliche Ordnung der Thronfolge und über einen Verzicht des Erzherzogs Karl Ludwig nicht authentisch, die Thronfolge im Hause Habsburg ist durch die Pragmatische Sanction geregelt und bedarf keiner neuen Ordnung. Falsch ist die Annahme vieler Journale, daß Erzherzog Franz Ferdinand, als er den Titel Este angenommen, auf seine Rechte verzichtet habe.

* Im böhmischen Wahlkreise Prachatitz hatten die Landgemeinden des Böhmerwaldes am 30. Januar für das durch die Berufung des bisherigen Abgeordneten Fürst Schwarzenberg in das Herrenhaus erledigte Mandat eine Ergänzungswahl in den Reichsrath vorzunehmen. Von der Bevölkerung des Wahlkreises sind drei Fünftel deutscher und zwei Fünftel czechischer Nationalität, zu den Czechen zählt aber der von deutschen Bauern stammende Fürst Schwarzenberg, und der wiegt schwer, denn er besitzt einen großen Theil des Grund und Bodens des Wahlkreises und beinahe alle Wälder, die ihn zum unbeschränkten Gebieter der holzbedürftigen Bauern machen. Trotzdem machten die Deutschen die größten Anstrengungen, die Wahl eines Deutsch-Liberalen durchzusetzen. Ihr Candidat Taschek sprach in allen deutschen Gemeinden und sein Programm fand so viel freudige Zustimmung, daß die Deutschen an den Sieg zu glauben anfingen. Fürst Schwarzenberg hatte den Professor Weldrich vom Akademischen Gymnasium in Wien, eine im Kreise ganz unbekannte Größe, aufstellen lassen. Die Mehrheit der Wahlmänner gehörte unstreitig den Deutschen, am Tage der Wahl aber vermochten die Schwarzenbergischen Förster einige zwanzig deutsche Wahlmänner dem Gegner des Fürsten abspenstig zu machen. So erhielt denn Professor Weldrich 176 und Taschek nur 156 Stimmen. Ersterer war somit gewählt. Daß die Deutschen tapfer gestritten haben, beweist der Umstand, daß die Czechen es vor vier Jahren auf 220 gegen 111 Stimmen, die dem deutschen Candidaten zufielen, gebracht haben.

* Der von dem Hochverrathsproceß her bekannte dänische Capitain Saurow war bekanntlich vor Ablauf seiner Strafzeit freigelassen worden und begab sich nach Dänemark zurück. Daselbst wurde ein Disciplinarproceß gegen ihn eingeleitet wegen der Regelung seiner Pensionsbezüge. Dieser Proceß ist nun zu Ende. Wie dänische Blätter mittheilen, hat das Höchstgericht sein Urtheil dahin gesprochen, daß, da dem Saurow ehrlose Handlungen nicht nachweisbar seien (das Reichsgericht hat dem dänischen Gericht die Urtheilsgründe vorenthalten), ihm seine Pension zu belassen ist. Saurow wohnt in Kopenhagen.

* Aus Brüssel wird der „Nationalzeitung" gemeldet:

Im Schlosse zu Laeken, wo die Königin von Belgien die Trauerkunde erhielt, hat einst der österreichische Kaisersohn seine Gemahlin kennen gelernt. Am 9. März 1880 wurde die Verlobung geschlossen — unter den Palmen des königlichen Wintergartens. In einem abgeschlossenen Theile des Palmenhauses, so erzählt man, hatte man dem Prinzen Gelegenheit gegeben, die Prinzessin Stephanie — damals ein schlankjähriges Mädchen, das noch vor ein paar Wochen kurze Kleider getragen hatte — ungestört zu sprechen. Der Prinz näherte sich ihr und brachte seine Bewerbung mit liebenswürdiger Gewandtheit vor. Die Prinzessin hatte aber gelegentlich von einer Verlobung des Erzherzogs mit einer Prinzessin von Sachsen reden hören und gab ihm daher erstaunt zur Antwort: „Was soll das jetzt, wo Sie doch verlobt sind?" „Verlobt? Mit Ihnen, Prinzessin, wenn Sie wollen!" rief der Kronprinz aus. Die belgische Königstochter sagte nicht nein. „Er hat so hübsch gebeten", erzählte sie ihren Eltern, „daß ich nicht anders konnte". Welche Hoffnungen wurden damals an diesen Bund geknüpft, mit welcher Genugthuung die officielle Mittheilung in der Kammer begrüßt. Als das Königspaar mit den Verlobten am Abend nach der Bekanntmachung einer Galavorstellung im Münz-Theater (Théâtre de la Monnaie) beiwohnte, brachen die Zuschauer in unermeßlichen Jubel aus. In Laeken, wo man dem österreichischen Kaisersohne bei seinen Spaziergängen oft begegnete, war derselbe allgemein bekannt und beliebt und seine jugendliche, reizende Braut, die erst nach der Verlobung eigentlich in die „Welt" eingeführt und dem Brüsseler Publicum bekannt wurde, gewann sich durch ihre Anmuth, durch ihr bezauberndes Lächeln, ihre Freundlichkeit bald aller Herzen. Von den Segenswünschen des Volkes begleitet, trat sie 1881 die Reise nach Wien an. All' die Wünsche, all' die Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Mit 25 Jahren trägt Stephanie von Belgien den Witwenschleier. Im Laufe eines Menschenalters ist sie die zweite belgische Prinzessin, für welche die Heimath mit einem Mitgliede des österreichischen Kaiserhauses mit Leid endigt. Am 19. Juni 1867 wurde der Gemahl der belgischen Prinzessin Charlotte als Kaiser von Mexiko in Querétaro von den Mexikanern durch Pulver und Blei hingerichtet; am 30. Januar 1889 stirbt der Gemahl einer anderen belgischen Königstochter eines gräßlichen Todes und überläßt sie, deren Stirn einst die Kaiserkrone von Oesterreich-Ungarn zieren sollte, verzweifelnd Wittthum! — Die Theilnahme an dem traurigen Ereigniß ist fortgesetzt eine allgemeine. In den Straßen macht sich auch heute noch eine größere Erregung fruchtlich. Die „Welt" wird durch diesen Trauerfall insofern sehr in Mitleidenschaft gezogen, als die zweimonatliche ganze Hoftrauer alle größeren Gesellschaften und Bälle verbietet und — da nach Ablauf dieser Zeit die Fastenzeit, die sogenannte „geschlossene Zeit" beginnt, die hier im katholischen Lande natürlich eingehalten wird — so sind Festlichkeiten während der ganzen Wintersaison unmöglich gemacht.

* Aus dem Sudan vorliegende eingehende Berichte melden, theilweise in Bestätigung früherer Nachrichten, übereinstimmend den Niedergang und die Bedrängniß der mahdistischen Bewegung. Von Interesse ist insbesondere die nunmehr von verschiedenen Seiten bestätigte erfolgreiche Bekämpfung des Mahdismus durch eine von dem mächtigen Scheik Senussi entflammte Gegenbewegung, welche von den tripolitanischen Oasen ausgeht. Ein gewisser Mohammed Solabi, früher Zahlsergeant bei der egyptischen Garnison in Darfur, der am 2. v. M. in Wady-Halfa angelangt ist, entwirft ein interessantes Bild von den wechselnden Kämpfen, welche seit vier Jahren um den Besitz der großen Darfur-Oase geführt wurden und die mit der theilweisen Vertreibung der Derwische durch zwei Prinzen aus dem Hause des Sultans von Wadai endigten. Ein anderer Gewährsmann, der brüderfreundliche Kabbabisch-Häuptling Sales Fadli, berichtet, Senussi habe an den Mahdi ein Schreiben gerichtet, worin er ihn einen Betrüger nannte und aufforderte, den Sudan zu verlassen. Auch die Krieger des Negus Johannes haben den Mahdisten an verschiedenen Puncten empfindliche Niederlagen beigebracht; der Stamm der Schukrije ist in offener Empörung gegen den Mahdi begriffen, die sonst so ergebenen Ga'alin selbst sind wankend, kurz, die Unzufriedenheit im Sudan ist allgemein geworden.

* Die niederländische Regierung hat die englische auf die dringende Nothwendigkeit einer genauen Abgrenzung der beiderseitigen Besitzungen auf Borneo aufmerksam gemacht. Bis zur Stunde hat die erstere Regierung noch keine amtliche Mittheilung darüber erhalten, daß Nord-Borneo unter die Schutzherrschaft Großbritanniens gestellt worden ist, und befürchtet daher, es möchten unter dieselbe auch Häuptlinge, welche unter niederländischer Herrschaft stehen, gerathen sein.

Colonialpolitisches.

* Washington, 1. Februar. Präsident Cleveland übersandte dem Congreß einen weiteren Schriftwechsel betreffend Samoa: Darnach wies Staatssecretair Bayard gestern den Gesandten Pendleton in Berlin telegraphisch an, der deutschen Regierung zu eröffnen, die Vereinigten Staaten setzten voraus, daß die deutschen Beamten auf Samoa instruirt werden würden, sich jeder Bethätigung amerikanischer Bürger und amerikanischen Eigenthums sorgfältig zu enthalten, da die Proclamirung des Standrechtes die deutsche Jurisdiction nicht derartig ausdehnen könnte, um eine Controle über die Amerikaner in Samoa in sich zu schließen. Die Vereinigten Staaten könnten eine solche Prätension weder anerkennen noch zugestehen. An dem nämlichen Tage richtete Bayard an den deutschen Gesandten in Washington, Grafen Arco-Valley, ein in obigem Sinne abgefaßtes Schreiben. Graf Arco-Valley antwortete in Verfolg der ihm gewordenen Instructionen des Fürsten Bismarck Folgendes: Da der Kriegszustand gegen Matanfa erklärt sei, so habe der deutsche Geschwaderchef eine Proclamation erlassen, welche die Ausländer auf Samoa dem Kriegsrecht unterordne; völkerrechtlich würde innerhalb gewisser Grenzen eine solche Maßregel vielleicht nicht unzulässig sein, allein da Fürst Bismarck der Meinung sei, die deutsche militairische Autorität wäre in diesem Falle zu weit gegangen, hätte er telegraphischen Befehl ertheilt, die Proclamation in Betreff der Ausländer zurückzuziehen. In Unterhandlung mit Matanfa habe der deutsche Consul auf Samoa verlangt, die Verwaltung von Samoa möge ihm zeitweilig übergeben werden. Da dieses Verlangen nicht im Einklange stehe mit dem früheren Versprechen bezüglich der Neutralität und Unabhängigkeit Samoas, so hätte der Consul Knappe telegraphischen Befehl erhalten, seine Forderung fallen zu lassen.

Der Tod des Kronprinzen Rudolf.

* Zum Tode des Kronprinzen Rudolf liegen heute die folgenden Meldungen vor:

* Wien, 2. Februar. Kronprinzessin Stephanie hatte die Nachricht von der Katastrophe am Mittwoch schon um ½11 Uhr erfahren. Sie hatte gerade um diese Stunde Gesangsunterricht genommen, welchen ihr die Gesangs-Professorin am Conservatorium, Frau Selma Nicklas-Kempner, seit vorigem Jahre dreimal wöchentlich ertheilt. Die Frau Kronprinzessin war zu dieser Stunde in ungewöhnlich heiterer Stimmung, ahnungslos lachte die Prinzessin wiederholt während des Unterrichts. Gegen ½11 Uhr Vormittags kam plötzlich ein Lakai in das Gemach und meldete, Erzherzogin Valerie habe wichtige Nachrichten für die Kronprinzessin. Erzherzogin Stephanie stutzte und entfernte sich, kam jedoch bald zurück und sagte zu ihrer Gesangs-Professorin: „Entschuldigen Sie einen Augenblick!" Offenbar war ihr in diesem Momente die volle Wahrheit nicht bekannt. Es vergingen jetzo Minuten, die Kronprinzessin kehrte aber noch nicht zurück. Dagegen erschien ein Lakai und meldete, daß die hohe Frau für heute keine Stunde mehr nehmen werde. Als Frau Nicklas-Kempner sich entfernte, vernahm sie aus einem Nebengemach, in welches sich die Kronprinzessin begeben hatte, lautes intensives Schluchzen. Bestürzt wendete sich die Professorin an die Dienerschaft und bestürmte sie mit Fragen. Diese erwiderte in höchster Erregung: „Wir wissen nichts, es muß was Entsetzliches geschehen sein!"

* Wien, 2. Februar. Kronprinz Rudolf liegt aufgebahrt im zweiten kleineren Empfangszimmer neben dem großen Speisezimmer, dem vorletzten Gemache in den kronprinzlichen Appartements neben jenem Zimmer, wo er gestern todtüber im Bette gerufen. Die beiden Fenster des Salons sind nach dem äußeren Burgplatze gelegen; die rückwärtige Wand des Gemaches hat eine nischenartige Vertiefung, die gegenwärtig durch Palmen vollständig verstellt ist. Auf einem Katafalk liegt die Leiche des Kronprinzen in offenem Sarge, in weißem Galarocke eines Infanterie-Generals, die behandschuhten Hände über der Brust kreuzmasbergeschlossen, die Füße mit einer weißen Seidendecke verhüllt. Der Kopf ruht ganz frei auf einem weißen Seidenkissen, um das Hinterhaupt ist ein Lorbeerkranz geschlungen. Obwohl das Tuch, welches gestern den Kopf umgab, nunmehr entfernt ist, bemerkt man kaum eine Spur der tödtlichen Verwundung. Tief unten an der rechten Schläfe, ganz nahe dem Auge, ist das Projectil in das Gehirn gedrungen; an beiden Seiten aber ist das Haar an dieser Stelle noch voll gekämmt. An der Schädeldecke ist keine Veränderung wahrnehmbar. Die Leiche sieht in Folge der Einbalsamirung, was die Farbe betrifft, heute weniger gut aus als gestern, das Gesicht zeigt aber denselben ruhigen, freundlichen Zug.

Die Zahl der Kränze war heute Mittag schon eine so große, daß sie nur schwer unterzubringen waren. Die meisten von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie gespendeten Kränze tragen auf den Schleifen die Widmung: „Letzter Gruß!", jener des Grafen Joseph Hoyos die Worte: „In treuer Dankbarkeit". Einige Kranzspenden haben die Form eines Kreuzes, am größten ist die Zahl der Lorbeer- und Eichenkränze, fast durchwegs mit weißen Blumen geschmückt. Der niederösterreichische Jagdschutzverein legt einen Kranz aus Fichten und Tannen und mit Veilchen, Cyclamen und anderen Blumen geschmückt nieder. Die grünen Bandschleifen tragen die Inschrift: „Der niederösterreichische Jagdschutzverein als letzter Waidmannsgruß". Ferner legt morgen das Curatorium des Herrenstiftes einen Kranz nieder.

Die Leiche des Kronprinzen ruht gegenwärtig noch in einem provisorischen Metallsarg. Der Sarg, in welchem der Kronprinz beigesetzt wird, ist bereits fertig. Es ist ein Doppelsarg. Der äußere Sarg ist aus Eichenholz und ganz mit schwarzem Sammt überzogen. Die Ränder desselben zieren schwere Goldborten. Der Deckel des Sarges ist gleichfalls mit schwarzem Sammt überzogen und mit einem großen goldenen Kreuz geschmückt. Rings um den unteren Theil des Sarges sind abwechselnd je eine goldene Krone und ein Adler angebracht und sechs Henkel von Metall befestigt. In diesen Sarg kommt der zweite Sarg, der aus weichem Holz verfertigt und vollständig mit Goldstoff ausgeschlagen ist. Ebenso ist auch der Deckel innen mit Goldstoff ausgeschlagen. Sonnabend Abends wird die Leiche in diesen Sarg gebettet.

* Für die Ueberführung, Einsegnung und Bestattung der Leiche des Kronprinzen Rudolf ist folgendes Ceremoniel ausgegeben worden:

Ueberführung in die Hofburg-Pfarrkirche: Am Sonntag den 3. Februar um ½10 Uhr Abends geht die Ueberführung der Leiche in die Hofburg-Pfarrkirche vor sich. Der Hof- und Burgpfarrer erscheint vor der obenerwähnten Stunde mit seiner Assistenz und segnet die Leiche ein, worauf dieselbe gehoben und mit folgender Begleitung vom kronprinzlichen Appartement über die Säulenstiege, den Theatersaal und die Botschafterstiege in die Hofburg-Pfarrkirche getragen wird: Ein Hofcourier, die Sänger der Hofmusikcapelle, das Miserere singend, der Hof- und Burgpfarrer mit der Stola, unter Vortritt seiner Assistenz und unter Vortragung des Pfarrkreuzes, ein Kammercourier, der Oberststallmeister, der Flügel-Adjutant und der Ordonnanz-Officier des Höchstverblichenen. Der Leichnam im Sarge, mit einem weißsatteinen Ueberhange zugedeckt, auf einer mit schwarzem Tuche überzogenen Bahre, wird von Kammerdienern unter Beihilfe von Leiblakaien getragen. Zwei Hatschierer und zwei ungarische Leibgarden, dann vier Trabanten und vier Leibgarde-Reiter leiten neben dem Sarge die Begleitung. An jeder Seite desselben gehen außerdem drei Edelknaben mit brennenden Windlichtern. In der Halle vor der Hofburg-Pfarrkirche erwarten den Erste Oberststallmeister und der Ober-Ceremonienmeister die Leiche. Der Sarg wird in die Kirche getragen, auf das Schaubett gehoben und von dem Hof- und Burgpfarrer nochmals eingesegnet, worauf sich Alles entfernt und die Kirche geschlossen wird.

Ausstellung: Montag, den 4. Februar, um 8 Uhr früh beginnt, nach vorausgegangener abermaliger Einsegnung der Einlaß des Publicums zu der auf dem Schaubette ausgestellten kronprinzlichen Leiche. Nachmittags um 5 Uhr wird der Einlaß geschlossen. Dienstag, den 5. Februar, findet, nach einer von dem Hof- und Burgpfarrer vorgenommenen Einsegnung, von 8 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags der abermalige Einlaß des Publicums statt.

Leichenbegängniß: Dienstag, den 5. Februar findet um 4 Uhr Nachmittags das Leichenbegängniß statt. Der Sarg wird durch Kammerdiener, unter Beihilfe von Leiblakaien, vom Schaubette herabgehoben und nach nochmaliger Einsegnung durch den Hof- und Burgpfarrer zu dem Leichenwagen in den Schweizerhof hinabgetragen. Zwei Hofcouriere, ein Capellenghilfe mit dem Kreuze, die Hofcapellendiener mit dem Incensum und Aspergel, dann zwei assistirende Hofcapläne und der Hof- und Burgpfarrer, endlich ein Kammercourier treten hierbei vor. Der Oberststallmeister, der Flügel-Adjutant und der Ordonnanz-Officier des Verewigten folgen dem Sarge. Acht Edelknaben mit Wachsfackeln, sechs Hatschierer und sechs ungarische Leibgarden, von außen aber acht Trabanten-Leibgarden und acht Leibgarde-Reiter, unter Vortritt ihrer Chargen, leiten zu beiden Seiten die Nebenbegleitung.

Nunmehr wird der Sarg in den Wagen gehoben und beginnt der Leichenzug unter dem Geläute der Kirchthurmglocken. Denselben eröffnet ein Zug Cavallerie, dann folgen ein Hof-Einspanier zu Pferde, ein zweispänniger Hofwagen mit einem Kammerfourier, ein zweispänniger viersitziger Hofwagen mit Kammerdienern, eine Escadron Cavallerie, ein Hof-Einspanier zu Pferde, ein Hof-Fourier zu Pferde, ein sechsspänniger Hofwagen mit dem Flügel-Adjutanten und dem Ordonnanz-Officier, ein sechsspänniger Hofwagen mit dem Oberststallmeister des Höchstverblichenen, die Leiblakaien paarweise, zwei Hoffouriere, der sechsspännige schwarze, mit sechs Schimmeln bespannte Leichenwagen mit dem Sarge. An jeder Seite gehen vier Leiblakaien und mit brennenden Wachsfackeln vier Edelknaben. Sechs Hatschier-Leibgarden rechts, sechs ungarische Leibgarden links, neun außen aber acht Trabanten-Leibgarden rechts und acht Leibgarde-Reiter links leiten die Begleitung; eine Compagnie Infanterie und eine Escadron Cavallerie machen den Schluß.

Der Zug nimmt den Weg über den Burgplatz, Michaeler- und Josephsplatz, durch die Augustiner- und Tegetthoffstraße zu den Capuzinern auf dem Neuen Markte. Schon früher haben sich die Hof- und Staatsbeamten, die Stadtmagistrat, die Clerisei und Spender in der Augustiner-Hofkirche versammelt, von wo sie dem Leichenzuge bis zur Capuzinerkirche vorreiten und an derselben vorüberziehen. Auf die Meldung, daß die Leiche herannahe, verfügen sich die bereits incognito angekommenen allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Kirche auf die bestimmten Plätze. Der k. k. Hofstaat und alle übrigen geladenen Gäste haben sich daselbst schon vorher eingefunden. Sobald der Leichenwagen an der Hauptpforte der Capuzinerkirche angelangt ist, wird der Sarg herabgehoben, von den Pontificanten an der Spitze der Geistlichkeit empfangen, unter dem Vortritt in die Kirche getragen und auf die in die Mitte derselben aufgestellte, rings mit brennenden Lichtern umgebene Trauerbahre niedergelassen. Der Oberststallmeister, der Flügel-Adjutant und der Ordonnanz-Officier des Höchstverblichenen folgen bis dahin und begeben sich dann zu der für sie vorgerichteten Ruhebank.

Nun erfolgt die feierliche Einsegnung, worauf von den Sängern der Hof-Musikcapelle das „Libera" abgesungen wird. Der Sarg wird sodann gehoben und unter Trauergeläute und Fackelbegleitung in die Gruft hinabgetragen. Der Pontificant geht mit der assistirenden Geistlichkeit voran. Der Erste Oberststallmeister mit dem Stabe, der Oberststallmeister, der Flügeladjutant und der Ordonnanzofficier des Verewigten folgen dem Sarge. Die Leibgarden, Edelknaben ꝛc. bleiben in der Kirche zurück. Unten in der Gruft geht die nochmalige Einsegnung vor sich. Nach Beendigung der Gebete übergiebt der Erste Oberststallmeister dem Guardian der P. P. Capuziner die höchste Leiche und empfiehlt dieselbe seiner Obhut, händigt demselben den Schlüssel zum Sarge ein, worauf Alle aus der Gruft in die Kirche zurückkehren. Während dieses in der Gruft vor sich geht, verläßt der allerhöchste Hof die Kirche, aus welcher sich dann auch alle übrigen Anwesenden entfernen.

* Wien, 2. Februar. („Nationalzeitung".) Unaufhörlich geschäftig webt die Phantasie der öffentlichen Meinung Gerüchte und Vermuthungen über den nächsten psychologischen Anlaß des Selbstmordes, doch widerlegen sich die Märchen von Zwistigkeiten in der kaiserlichen Familie von selbst, ebenso werden angebliche Scheidungsabsichten von der Kronprinzessin, der Wunsch der Vermählung mit einer Dame des hohen Adels und Fernerstehe mit der Letzteren, die aus diesem Anlasse entstanden sein sollen, von keinem irgend mit den Verhältnissen Vertrauten geglaubt. Ein Tropfen von Melancholie war bei vielen Vorfahren des Kronprinzen, so bei Karl V., Rudolf II. und späteren Fürsten; bemerklich viele Anzeichen deuten darauf, daß sich diese Anlage seit Monaten im Kronprinzen bis zur Katastrophe gesteigert hat.

Professor Adel, Meister in komischen Wiener Gesangsstücken, veröffentlicht jetzt Züge aus seinem Verkehr mit dem Kronprinzen. Oft hörte dieser heiter, mitunter aber melancholisch den lustigen Couplets zu. Bei einem Diner sagte er: „Trinken Sie doch, einmal